

DOK.education 2020

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Film für die Mittel- und Oberstufe

DAZWISCHEN ELSA

Katharina Pethke und Christoph Rohrscheidt,
Deutschland 2019, 29 Min.

01. Der Film
02. Die Filmemacher:innen im Interview
03. Beobachtungsaufgaben
Dokumentarfilmschule
04. Anregungen zur Filmnachbereitung
im Unterricht
05. Arbeitsblätter zur Nachbereitung
06. Grundbegriffe des dokumentarischen
Arbeitens
07. Einstellungsgrößen im Film
08. Weiterführende Informationen
09. Deutsche Dialogliste

01. Der Film

Informationen

DAZWISCHEN ELSA von Katharina Pethke und Christoph Rohrscheidt
Dokumentarfilm
Deutschland 2019
Länge: 29 Min.
Sprache: Deutsch
Empfohlen für die 10. bis 12. Klassenstufe

Buch und Regie: Katharina Pethke, Bildgestaltung und Produktion: Christoph Rohrscheidt,
Montage: Daniela Kinateder, Ton: Timo Selengia, Kameraassistent: Leon Daniel, Sounddesign
und Musik: Clemens Endress, Redaktion: Katya Mader von ZDF/3sat, Produktion: Filmgarnitur

Themen

Identität, Lebensentwürfe, Selbstfindung, Individualität, Zukunft, Leistungsgesellschaft,
Arbeitsmarkt, Arbeit und Glück

Bezug zum Lehrplan bayerischer Schulen

Sinnorientierung und Lebensgestaltung, Glücksvorstellungen (Ethik, Kl.10), Individuum in der
Gesellschaft (Berufsoberschule Soziologie, Kl.12), Berufliche Orientierung (Fächerübergreifende
Bildungs- und Erziehungsaufgabe, Realschule allgemein), Erziehung zu Selbstständigkeit und
Eigeninitiative (Realschule allgemein)

Empfohlene Fächer: Deutsch, Kunst, Ethik, Philosophie, Sozialkunde

Inhalt

Laut Elsas Mutter braucht es eine gute Ausbildung als solide Grundlage, um einmal viel Geld zu verdienen. Elsas Freund Timon findet es viel wichtiger, sich den großen Traum von Freiheit zu erfüllen. Und die Frau vom Beruf coaching rät: Wenn sich die innere Sehnsucht meldet – was Schönes machen, malen, singen. Aber auf keinen Fall zweifeln. Irgendwo dazwischen steht Elsa. Elsa hat vor einem Jahr ihr Abitur gemacht. Seither denkt sie nach, was sie mit sich und ihrem Leben anfangen will. Während alle gute Ratschläge parat haben und langsam die Geduld mit ihr verlieren, weiß Elsa vor lauter Möglichkeiten nicht, wie sie sich entscheiden soll. Ausbildung? Studium? Kunst, Englisch, Psychologie? Oder doch lieber mit Timon nach Fuerteventura auswandern und dort – ja was? Der hat seine Entscheidung längst gefällt, und wartet darauf, dass Elsa ihm wie geplant hinterherreist. Während Timon am Telefon von den kanarischen Stränden schwärmt, beseitigt Elsa das Chaos, das er in Deutschland hinterlassen hat: Wohnung renovieren, Keller ausräumen, Schlüssel übergeben. Daneben jobbt sie als Babysitterin und schläft in den Tag hinein. Nichts scheint voranzugehen. Doch jenseits vom wachsenden Druck und den Erwartungen anderer gerät ganz allmählich etwas in Bewegung. Und schließlich wagt Elsa kleine Schritte vorwärts auf der Suche nach ihrem ganz eigenen Weg.

Filmische Form

In ruhig beobachtenden Bildern erzählen Katharina Pethke und Christoph Rohrscheidt von Elsas Situation am Scheideweg zwischen Schule und zukünftiger Lebensgestaltung. Aussagekräftige Momente aus Elsas Leben verdichten sie zu einer pointierten Erzählung. Dabei verzichten sie auf einordnende Kommentare oder Interviews und lassen so Raum für Urteile und Interpretationen der Zuschauenden. Diese sind nicht nur gefordert, sich fehlende Informationen zu erschließen, sondern auch gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen: Schließlich kann Elsas ganz persönliche Geschichte exemplarisch für die Herausforderungen stehen, mit denen viele junge Menschen in der westlichen Welt nach der Schule konfrontiert sind. Stillstand und Bewegung sind elementare Aspekte der filmischen Gestaltung von DAZWISCHEN ELSA. Starre, sorgfältig kadrierte Kameraeinstellungen übersetzen Elsas Gefühl der Stagnation in eine filmische Form. Gleichzeitig verleihen sie der Erzählung ein Moment der Distanz und Abstraktion, das die Zuschauenden zur Reflexion einlädt. Sparsam eingesetzte Bilder einer surrealen Wüstenlandschaft illustrieren Elsas Sehnsüchte auf poetische Weise. In diesen Sequenzen gerät die Kamera erstmals in Bewegung: Langsam fährt sie durch einen Krater hindurch und beschreibt so einen Weg. Die Geräusche vom wehenden Wüstenwind aus diesen Sequenzen werden auf der Tonebene gelegentlich über Bilder aus Elsas Alltag gelegt und halten hier am Ende des Films verstärkt Einzug: Indem sich die Kamera schließlich auch in Elsas Wirklichkeit in Bewegung setzt und dazu nicht nur das Geräusch des Windes, sondern auch ein treibender Beat zu hören ist. Es sind filmische Gestaltungsmittel, die uns erzählen, dass Elsa ihren Träumen langsam näher zu kommen scheint.

DOK.
education
MÜNCHEN
06.-17. MAI
2020

**DAZWISCHEN
ELSA**

KATHARINA PETHKE UND CHRISTOPH ROHRSCHEIDT,
DEUTSCHLAND 2019, 29 MIN.
EMPFOHLEN FÜR DIE 10. BIS 12. KLASSE

Wer will ich werden? Schule war gestern, die Zukunft ist morgen – und Elsa kann sich nicht entscheiden.

www.dokfest-muenchen.de

Nominiert
für den
Grimme-Preis
2020

münchener
stadtbibliothek

Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Landesbibliothek
Bayern
München

DOK.
fest
München

KINDERKINO
MÜNCHEN e.V.

Landesamt
München
Referat für
Bildung und Sport
Kulturprojekte Institut

02. Die Filmemacher.innen im Interview



Katharina Pethke hat an der Kunsthochschule für Medien in Köln studiert und ist Dokumentarfilmerin. Von 2012 bis 2019 war sie Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg.

Christoph Rohrscheidt hat Kamera an der Filmuniversität Babelsberg studiert und seitdem als Kameramann an zahlreichen Dokumentarfilmen mitgewirkt. Mit seiner Firma FILMGARNITUR produziert er eigene Projekte.

Wie seid ihr zu diesem Projekt gekommen? Was hat euch daran interessiert?

Katharina Pethke: Wir sind beide als freie Filmemacher viel eingebunden und sind Eltern von kleinen Zwillingen. Deshalb haben wir jemanden gesucht, der oder die ein Zimmer in unserer Wohnung bewohnen möchte – nicht gegen Geld, sondern gegen Betreuungszeit. So haben wir Elsa kennengelernt. Wir haben uns von Beginn an sehr gut verstanden und haben sofort gemeinsam die „großen“ Themen gefunden: Wer will ich sein? Wer soll ich werden? Damals war Elsa gerade getrennt von ihrem Freund, hatte vor einem halben Jahr ihr Abi gemacht, wollte ausziehen und stand total im „Dazwischen“. Das hat mich stark daran erinnert, wie sehr ich selbst nach dem Abitur geschwommen bin und wie bedeutsam diese Zeit war. Einerseits war ich damals verzweifelt, andererseits aber auch ganz offen in viele Richtungen.

Christoph Rohrscheidt: In dem Moment ging es natürlich noch überhaupt nicht um einen Filmdreh. Aber wie in jeder WG begann so eine intensive Auseinandersetzung miteinander.

Wann kamt ihr auf die Idee, dass da eine Kamera her muss?

Katharina: Etwa einen Monat später stand Elsas Freund plötzlich vor der Tür und sagte: „Elsa, ich liebe dich noch. Unsere Liebe ist an meiner Arbeit als Koch zerbrochen, ich habe nicht genug Zeit für dich gehabt! Ich will ein neues Leben anfangen und nach Fuerteventura auswandern. Zu meinem Glück fehlst nur du.“ Elsa hat schließlich

eingewilligt mitzukommen. Da dachte ich: Okay, diesen Moment könnte man zu einem Film machen. Was genau da entstehen würde, wussten wir zu dem Zeitpunkt aber noch nicht.

Wie ist die Dramaturgie des Films entstanden?

Katharina: Wir haben Elsa immer recht spontan mit der Kamera begleitet, wenn sie Dinge vorhatte, die uns für den Film wichtig erschienen. Die Dramaturgie des Films ist erst im Schnitt entstanden. Anfangs dachten wir zum Beispiel auch daran, uns selbst in den Film einzubringen, weil Elsa ja bei uns gewohnt hat. Der Strang ist in der Montage rausgefallen, weil es letztlich um Elsa gehen sollte und um die Widersprüche, in denen sie sich befunden hat.

Warum habt ihr euch für einen rein beobachtenden Film entschieden?

Katharina: Meine Idee war, dass eine viel größere Offenheit entsteht, wenn nicht so viel erklärt und kommentiert wird. So ist es leichter, auf sich selbst rückzuschließen. Mir geht es natürlich um Elsa und ihre Geschichte. Aber auch um die darüberliegende Frage: In welche Gesellschaft sollen junge Menschen eintreten, wenn sie aus der Schule kommen, wo sie die ganze Zeit auf Leistung getrimmt wurden? Ich kann gut nachvollziehen, dass frische Schulabgänger.innen da denken: ‚Nee, ich will gerade gar nicht weiter funktionieren‘. Bei den Fridays for Future gibt es dieses klare Nein. Die wollen nicht mehr mitmachen. Aber die allermeisten anderen finden sich in

einer Art Ohnmacht wieder. Mich hat Elsas Situation immer an das Bild von einem Kaninchen erinnert, das vor einer Schlange bewegungslos verharrt.

Christoph: Auch wenn sie nicht Teil des Films sind: Katharina führt für ihre Filme viele Interviews. Sie sind ein Fundament für die Zusammenarbeit. Genau diese Interviews hat Elsa auch als tolle Reflexionsmöglichkeit empfunden, um Antworten auf ihre Fragen zu finden.

Habt ihr während des Drehs Anweisungen gegeben oder Dinge arrangiert?

Katharina: Nein, wir haben die Kamera aufgestellt und den Dingen ihren Lauf gelassen, ohne einzugreifen.

Christoph: Als Elsa mit den Kindern malt, sind wir zum Beispiel auch einfach mal weggegangen und haben die Kamera laufen lassen. Inszeniert sind die Canyon-Wanderungen in Fuerteventura. Das hat einen ganz praktischen Hintergrund: Wir hatten geplant, Elsa mit der Kamera zu begleiten, wenn sie Timon nach Fuerteventura hinterher reist. Also habe ich Flüge gebucht, Mietwagen, Unterkünfte. Irgendwann gab es dann aber das Trennungsgespräch zwischen Timon und Elsa, das auch im Film zu sehen ist, und es war klar, dass es da nichts wie geplant zu beobachten geben wird. Weil alles gebucht war, sind wir trotzdem geflogen, und haben uns überlegt, eine metaphorische Ebene aus den landschaftlichen Gegebenheiten dort zu gestalten, um Elsas Sehnsucht so Ausdruck zu geben.

Die allermeisten Szenen sind mit starrer Kamera und sehr wenigen Schnitten umgesetzt.

Katharina: Ich hoffe, dass die starren Bilder dazu führen, dass man beim Schauen abstrahiert. Dass man nicht nur bei Elsa ist, sondern sich auch darüber Gedanken machen kann, in welchem System wir leben und was die Handlungsmöglichkeiten sind.

Christoph: Zum anderen ist es natürlich die „Starrheit des Kaninchens“, die sich da hoffentlich überträgt. Dadurch, dass wir mit festen Bildkadern gedreht haben, gibt es in der Montage hinterher nicht die Möglichkeit, innerhalb der Szene zu schneiden. Das bedeutet, dass man im Schnitt ganz genau hinhören muss, welche Passage man aus einer vielleicht zweistündigen Unterhaltung auswählt, um die Spannung, die es da gibt, auf den Punkt zu bringen.

Katharina: Die Montage-Phase war ziemlich aufwändig. Hundert andere Filme wären möglich gewesen. Wir haben zwischendurch viele Testscreenings mit Publikum gemacht und uns Feedback geholt – unter anderem von der doku.klasse in Duisburg und meinen Studierenden, die alle in Elsas Alter waren.

Wie war es für Elsa, in sehr persönlichen Momenten gefilmt zu werden?

Katharina: Uns war von Anfang an wichtig, dass Elsa sich immer wohl fühlt und die Kontrolle behält über das, was wir da machen. Sie wusste, dass sie im Schnitt immer letztes Stimmrecht hat. So musste sie sich während des Drehs keine Gedanken darüber machen, etwas zu sagen, was sie nicht im Film sehen wollte.

Wie hat Elsa auf den Film reagiert?

Christoph: Elsa war sehr glücklich damit. Sie hatte allerdings etwas Bauchschmerzen, den Film ihren Eltern zu präsentieren. Später meinte sie dann, dass ihre Eltern ihre Situation durch den Film viel besser nachvollziehen und verstehen konnten.

Katharina: Das ist natürlich das Schönste, was passieren kann. Und Elsa ist ganz beflügelt von der Erfahrung, die sie durch den Film gemacht hat.

Was macht Elsa heute?

Christoph: Sie studiert inzwischen Theater-, Film- und Fernstudienwissenschaften in Nürnberg – wir wissen aber nicht, wie definitiv das ist.

03. Beobachtungsaufgaben Dokumentarfilmschule

In der medienpädagogischen Veranstaltung „Dokumentarfilmschule“ von DOK.education entwickeln wir mit den Schüler:innen ein Verständnis für filmische Erzählmittel wie Bilder, Töne, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Dabei finden wir gemeinsam heraus, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung sie auf uns haben. Dazu bekommt jede:r Schüler:in vor der Filmvorführung eine der folgenden Beobachtungsaufgaben zugeteilt.

Um den Film inhaltlich wie formal zu reflektieren, können Sie die Beobachtungsaufgaben für Schüler:innen in einem Moodle Forum oder andere Plattform zum Austausch bereitstellen. Besuchen Sie eine Dokumentarfilmschule von DOK.education führt ein:e medienpädagogisch geschulte:r Filmexpert:in die Schüler:innen durch einen 90-minütigen Workshop.

1. Die Protagonistin

- Was erfährst du im Film über Elsa?
- Was macht sie zu einer interessanten Protagonistin für einen Dokumentarfilm?

2. Emotionen und Bildsprache

- Auf welche Weise erfährst du im Film von Elsas Gefühlen?
- Nenne drei konkrete Bilder, die Elsas Gefühle ausdrücken. Welches Gefühl wird jeweils sichtbar?

3. Beobachtung im Dokumentarfilm

- DAZWISCHEN ELSA ist ein beobachtender Dokumentarfilm. Was könnte das bedeuten? Welche Elemente, die du aus Dokumentarfilmen kennst, gibt es beim beobachtenden Dokumentarfilm nicht?
- Was löst diese filmische Form bei dir als Zuschauerin oder Zuschauer aus?

4. Montage

- Ist der Film eher langsam geschnitten oder schnell? Gibt es in den einzelnen Szenen viele Schnitte oder wenige?
- Wie wirkt das auf dich?

5. Kamerabewegung

- Bewegt sich die Kamera im Film überwiegend viel oder wenig? Welche Wirkung wird dadurch erreicht?
- In welchen Momenten weicht der Film von dieser grundlegenden Gestaltung ab? Welche Idee könnte hinter dieser Entscheidung stecken?

6. Nähe und Distanz

- Hast du das Gefühl, eher nah dran zu sein an der Protagonistin und ihrer Geschichte oder auch mal weit weg? Nenne konkrete Szenen und begründe deine Meinung.
- Was löst das in dir aus?

7. Ton und Musik

- An welchen Stellen im Film ist der Ton offensichtlich nachträglich zum Bild hinzugefügt worden?
- Was „erzählt“ der Ton an diesen Stellen?

8. Inszenieren und Arrangieren im Dokumentarfilm

- Gibt es Momente, bei denen du das Gefühl hast, dass die Filmemacher:innen sich in das Geschehen eingemischt haben, Anweisungen gegeben haben oder etwas extra für die Kamera gestellt haben?
- Ist das im Dokumentarfilm in Ordnung? Warum? Warum nicht?

04. Anregungen zur Filmnachbereitung im Unterricht

Im Folgenden haben wir Aufgaben für eine Nachbereitung im Unterricht entwickelt, damit Sie die Thematik des Films und das erworbene Wissen im Bereich Film/Medienkompetenz nachhaltig mit Ihren Schüler:innen vertiefen können.

A) Wer möchte ich sein? Interviews führen und aufzeichnen

Fächer: Deutsch, Kunst, Ethik, Sozialkunde

Die Schüler:innen drehen in Kleingruppen ein Interview mit einem.r Mitschüler:in, das Teil eines Dokumentarfilms sein könnte. Die Aufgabe dient zum einen dazu, das Thema von DAZWISCHEN ELSA zu vertiefen und auf die eigene Lebenssituation zu beziehen. Zum anderen erproben die Schüler:innen sich selbst vor und hinter der Kamera und sammeln elementare Erfahrungen in der Interviewtechnik.

In Anlehnung an den Dokumentarfilm DAZWISCHEN ELSA lautet das Thema des Interviews: „Wer möchte ich sein?“. Je nach Lerngruppe kann die Lehrkraft Impulse für das Interview vorgeben oder diese von den Schüler:innen selbst erarbeiten lassen. Zum Beispiel: Was möchte die interviewte Person nach dem Abitur machen? Was sind ihre Ziele? Was ihre Werte? Wo sieht sie sich in zehn Jahren und wie möchte sie dahin kommen? Welche Probleme und Ängste beschäftigen sie dabei?

Die Aufgabe kann mit dem Smartphone oder iPad bzw. Tablet erledigt werden. Erklären Sie Ihren Schüler:innen die einfachsten Grundlagen der Bild- und Tongestaltung: Handschüttelabstand einhalten; damit der Ton gut genug ist, einen ruhigen Raum ohne Nebengeräusche aufsuchen, den goldenen Schnitt in der Kadrierung beachten und im Bildhintergrund keine Ablenkungsmöglichkeiten für die Zusehenden bieten.

Einführend lesen die Schüler:innen den Informationstext auf dem gesonderten **Arbeitsblatt „Das Interview im Dokumentarfilm“** und markieren und rekapitulieren wichtige Aspekte. Anschließend bilden sie Gruppen von drei bis vier Schüler:innen.

In einem ersten Gespräch zum Thema „Wer möchte ich sein?“ sollen sie sich untereinander austauschen und herausfinden, wer aus der Gruppe ein.e gute.r Interviewpartner:in abgeben könnte. Anschließend wird anhand des Arbeitsblatts eine Checkliste erstellt, um die Vorbereitung des Drehs zu koordinieren. Es werden auch die weiteren Rollen verteilt: Wer führt das Interview? Wer bedient die Kamera? Wer beobachtet das Geschehen, um hinterher berichten zu können? Gemeinsam wird ein kurzer Fragenkatalog erarbeitet. Das Interview sollte nicht länger als fünf Minuten dauern.

Im Anschluss an die Dreharbeiten werden einzelne Interviews exemplarisch im Klassenverband präsentiert und es wird Feedback zur Führung des Interviews (nicht zum Inhalt des Gesagten!) gesammelt: Waren die Fragen prägnant gewählt? An welchen Stellen waren die Fragen vielleicht uneindeutig oder zu offen formuliert? Wo hätte man nachfragen sollen oder können? Wo trifft die interviewende Person genau den richtigen Ton? Konnten aussagekräftige Antworten eingefangen werden? Haben die Schüler:innen das Gefühl, etwas über die interviewte Person erfahren zu haben? Wie hat sich die interviewte Person während des Drehs gefühlt? Wie die interviewende Person? Wie wirkt die Bildgestaltung? Ist das Setting passend gewählt?

B) Alles nur Luxusprobleme? – Orientierungslosigkeit nach dem Abitur **Sachtextanalyse und Diskussion**

Fächer: Deutsch, Ethik, Philosophie, Sozialkunde

Diese Aufgabe dient der vertiefenden Auseinandersetzung mit dem übergreifenden Thema des Dokumentarfilms DAZWISCHEN ELSA. Anhand der Arbeitsanweisungen auf dem **Arbeitsblatt „Alles nur Luxusprobleme?“** analysieren die Schüler:innen den Film nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Sie versetzen sich in die Protagonistin hinein und entwickeln Thesen über die Gründe für ihren inneren Konflikt. Anschließend analysieren sie einen auf *Zeit Online* erschienenen Zeitungsartikel zum Thema Orientierungslosigkeit nach dem Abitur von einem jungen Autor, der sich selbst der „Generation Z“ zurechnet. In einer Diskussion im Klassenverband bewerten und kommentieren die Schüler:innen seine Thesen und knüpfen mit ihren persönlichen Erfahrungen an die Thematik an. Ausgehend von einem Zitat der Filmemacher:innen beschäftigen sich die Schüler:innen abschließend mit der Frage, ob es sich bei den Schwierigkeiten, die Elsa und viele andere Gleichaltrige haben, um Luxusprobleme handelt oder nicht.

C) Das Exposé beim Dokumentarfilm **Szenenbeschreibungen analysieren und verfassen**

Fächer: Deutsch, Kunst

In dieser Aufgabe beschäftigen sich die Schüler:innen mit der Funktion von Exposés bei der Produktion von Dokumentarfilmen. Zunächst lesen sie sich dazu den Informationstext auf dem **Arbeitsblatt „Das Exposé beim Dokumentarfilm“** durch. Sie analysieren und bewerten zwei exemplarische Szenenbeschreibungen aus dem Original-Exposé zu DAZWISCHEN ELSA und vergleichen diese im nächsten Schritt mit ihrer finalen Umsetzung im fertigen Film. Der Film ist unter www.3sat.de/film/ab-18/ab-18---dazwischen-elsa-100.html zum nochmaligen Sichten der entsprechenden Szenen verfügbar. Anschließend formulieren die Schüler:innen selbst eine kurze Szenenbeschreibung zu einer Szene ihrer Wahl. Im Plenum vergleichen und besprechen sie ihre Ergebnisse.

D) Künstlerischer Dokumentarfilm versus Reportage

Fach: Deutsch

Ziel dieser Aufgabe ist es, ein Bewusstsein für verschiedene dokumentarische Formate und deren unterschiedliche Gestaltungselemente zu entwickeln. Während es sich beim Dokumentarfilm um eine künstlerische Ausdrucksform handelt, die eine individuelle Handschrift des:der Regieführenden aufweist, handelt es sich bei einer Reportage zuvorderst um ein journalistisches Genre. Ziel einer Reportage ist es, die Zuschauenden über einen Sachverhalt zu informieren. Dieser wird anhand von konkreten Personen oder Schicksalen veranschaulicht. Dazu nimmt die Reportage die Zuschauer:innen mit an den Ort des Geschehens. Fakten werden ergänzt durch Eindrücke, die der:die Reporter:in vor Ort gewonnen hat. Im Vergleich zur Nachricht ist die Reportage nicht distanziert gehalten, sondern erfolgt mit relativer Nähe zu der begleiteten Person. Häufig sind Kommentare und Interviews Teil der Reportage. Die Zuschauenden werden durch eine Erzählung im Präsens direkt ins Geschehen versetzt. Der Dokumentarfilm ist hingegen weniger auf die Vermittlung von Informationen ausgerichtet. Er verfolgt einen kreativeren Umgang mit der Wirklichkeit, bedient sich der formalen Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums Film, um seine Geschichte emotional erfahrbar zu machen oder seiner subjektiven Sichtweise auf ein bestimmtes Thema künstlerisch Ausdruck zu verleihen. Die Kategorien verlaufen nicht ganz trennscharf. So bedienen sich zum Beispiel auch lange künstlerische Dokumentarfilme einer Reportage-Form. Bekanntestes Beispiel sind die Filme des US-amerikanischen Regisseurs Michael Moore.

Als Gegenbeispiel zum künstlerischen Dokumentarfilm DAZWISCHEN ELSA schauen sich die Schüler. innen die sechsminütige Reportage „Abi – und dann?“ aus dem ARD CAMPUS Magazin an (online verfügbar unter www.youtube.com/watch?v=GEQfjnsXYoU).

Im Anschluss arbeiten die Schüler. innen die Unterschiede zwischen den Filmen heraus. Dazu beantworten sie in Gruppenarbeit die Fragen auf dem beigefügten **Arbeitsblatt „Künstlerischer Dokumentarfilm versus Reportage“**. Abschließend leiten sie auf der Basis ihrer Sammlung grundlegende Strategien und Intentionen beider Formate her.



Arbeitsblatt

Das Interview im Dokumentarfilm

Interviews sind ein wichtiger Bestandteil von Dokumentarfilmen. Manchmal finden sie, so wie bei DAZWISCHEN ELSA, nur zur Vorbereitung des Films statt, damit Filmemacher.in und Protagonist.in einander verstehen, sind aber kein Teil des fertigen Films. Häufig jedoch dienen sie im Film dazu, die Sichtweise der Protagonist:innen wiederzugeben und die Person ausführlich kennenzulernen, zum Beispiel bei dokumentarischen Porträts. Manchmal werden auch mehrere Interviews mit verschiedenen Menschen geführt, um unterschiedliche Perspektiven abzubilden, etwa von unterschiedlichen Expert:innen zu einem Thema.

Im fertigen Film wird in der Regel kein Interview als Ganzes gezeigt. Es sind immer nur ausgewählte Passagen daraus zu sehen. Manchmal werden Interview-Sequenzen im Schnitt auch mit anderen Bildern, zum Beispiel mit beobachtenden Bildern, gemischt. Das kann dazu führen, dass die interviewte Person nicht durchgängig oder überhaupt nicht während des Sprechens zu sehen ist, sondern dass ihre Äußerungen auf der Tonspur zum Teil oder vollständig über andere Bilder gelegt werden („voice over“).

Vorbereitung des Interviews

Zunächst ist wichtig: Wen interviewst du und warum? Was möchtest du von der Person erfahren? Vorbereitende Gespräche können helfen, die Person und ihre Situation besser kennenzulernen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und treffende Fragen zu finden. Außerdem kannst du dadurch schon vor dem eigentlichen Interview einschätzen, wie sich die Person verhalten wird: Gibt sie von sich aus eher wenig preis und muss erst dazu gebracht werden, sich zu öffnen? Oder redet sie wie ein Wasserfall und deine Herausforderung besteht darin, möglichst zielgerichtete Antworten von ihr zu bekommen? Vielleicht wird sie auch besonders nervös sein und braucht entsprechende Beruhigung?

Für das Interview solltest du dir einen Fragenkatalog vorbereiten.

Achte dabei genau darauf, wie du deine Fragen formulierst. Eine Frage, die sich mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lässt, wird bei weniger redseligen Interviewpartner:innen wenig brauchbare Antworten mit sich bringen.

Provokative Fragen können dazu führen, dass dein Gegenüber sich angegriffen fühlt und sich zurückzieht – aber auch dazu, eine Person aus der Reserve zu locken.

Gute Interviews zu führen erfordert Feingefühl! Begegne deinem Gegenüber aufgeschlossen und respektvoll, signalisiere Aufmerksamkeit, halte Augenkontakt und gib ihm oder ihr ausreichend Zeit, zu antworten. Es wird immer auch nötig sein, vom Fragenkatalog abzuweichen und auf dein Gegenüber spontan zu reagieren und einzugehen – so wie bei jedem guten Gespräch.

Wichtig ist auch: Schaffe eine angenehme Atmosphäre! Der:die Interviewpartner:in soll sich dir gegenüber öffnen und dazu muss er:sie sich wohlfühlen. Eine gute Vertrauensbasis ist die Voraussetzung für jedes Interview.

Bildgestaltung

Von zentraler Bedeutung für die spätere Wirkung des Interviews ist es, wie die interviewte Person ins Bild gesetzt wird. In welcher Umgebung ist sie zu sehen? Was sagt die Umgebung über sie aus? Wie ist der Bildausschnitt gewählt? Ist die Umgebung wichtig oder eher nicht so wichtig? Ist der:die Interviewer:in im Bild zu sehen? Sind die Fragen im fertigen Film zu hören oder werden sie in der Montage rausgeschnitten?

Wo schaut die interviewte Person hin? In den meisten Fällen hält sie Augenkontakt mit dem der Interviewer.in, der die neben der Kameraperson platziert ist, sodass die interviewte Person leicht schräg an der Kamera vorbeischaud. Das sollte vorab entschieden werden und mit der Person abgesprochen sein. Außerdem ist es hilfreich, die Interviewsituation einmal zu testen, bevor ihr mit dem eigentlichen Interview beginnt.

Aufgaben

1. Erstellt eine Liste, welche Entscheidungen und welche Vorbereitungen für euer Interview noch getroffen werden müssen.

<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>

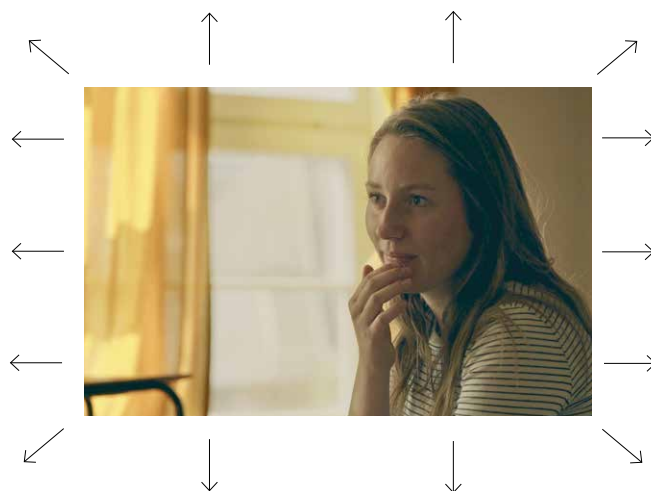
2. Notiert hier euren Fragenkatalog:

Arbeitsblatt

Alles nur Luxusprobleme? – Orientierungslosigkeit nach dem Abitur

a) Fasst in zwei bis drei Sätzen zusammen, in welcher Situation sich Elsa befindet.

b) Benennt, welche unterschiedlichen Optionen für Elsas weiteren Weg im Film angesprochen werden.



- c) Was glaubt ihr, warum es Elsa schwerfällt, eine Entscheidung zu treffen? Notiert und erläutert unterschiedliche Aspekte.
- d) Lest euch den folgenden Text „Uns eint die Panik“ auf *Zeit Online* durch:
www.zeit.de/karriere/2016-07/generation-z-abitur-berufseinstieg-digitaler-wandel
- e) Beantwortet dazu folgende Fragen:
- Welche Merkmale spricht der junge Autor seiner Generation zu? Welche werden ihm zufolge allgemein der sogenannten „Generation Z“ zugeschrieben?
 - Welche Gründe nennt er für die Unsicherheit, mit der sich viele junge Abiturient.innen nach dem Schulabschluss konfrontiert sehen?
 - Welche beiden Optionen, die Schulabsolvent.innen seiner Meinung nach haben, stellt er einander gegenüber?
- f) Diskutiert auf der Basis eurer Ergebnisse aus c) und e) im Klassenverband: Teilt ihr das Gefühl der Unsicherheit, das in DAZWISCHEN ELSA und „Uns eint die Panik“ angesprochen wird? Stimmt ihr den Gründen zu, die der Autor in „Uns eint die Panik“ nennt, beziehungsweise welche Gründe seht ihr dafür? Wie steht ihr ganz persönlich den beiden Optionen von Schulabsolvent.innen gegenüber, die in „Uns eint die Panik“ skizziert werden?
- g) In ihrem Exposé zum Film formulieren die Filmemacher.innen Katharina Pethke und Christoph Rohrscheidt als übergreifende Fragestellung ihres Films: „In welcher Gesellschaft leben wir, in der der Druck zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung so unermesslich wirken: Ist das noch ein Luxusproblem?“ Wie würdet ihr diese Frage beantworten? Erörtert eure Meinung.
-

Arbeitsblatt

Das Exposé beim Dokumentarfilm

In einem sogenannten Exposé oder Treatment formulieren Filmemacher:innen das Konzept ihres geplanten Filmprojekts aus. Was ist die Grundidee des Films? Wer sind die Protagonist:innen? Wie wird die Geschichte erzählt? Wo wird gedreht? Wie werden filmische Gestaltungsmittel eingesetzt? Was macht den Film besonders oder relevant? Das Exposé dient Filmschaffenden vor allem dazu, Fördermittelgeber:innen und Fernsehsendern ihre Idee anschaulich zu präsentieren, um Unterstützung bei der Umsetzung des Projekts zu erhalten.

Neben der sogenannten Logline (der prägnanten Beschreibung des Inhalts in ein bis zwei Sätzen), einer längeren Inhaltszusammenfassung, einer Figurenbeschreibung sowie Ausführungen zur filmischen Umsetzung und zur Intention der Regieführenden umfasst das Exposé häufig auch kurze Beschreibungen einzelner Szenen. Diese dienen dazu, dem:der Leser:in eine konkrete Vorstellung davon zu übermitteln, wie der fertige Film aussehen könnte. Detailreich, anschaulich und atmosphärisch in der Beschreibung, zielen die kurzen Texte auf eine möglichst starke bildliche Wirkung ab.

Beim Dokumentarfilm lassen sich zahlreiche Dinge nicht vorhersehen. Vieles ergibt sich spontan während der Dreharbeiten. Manchmal gibt es zum Zeitpunkt der Entstehung des Exposés schon etwas gedrehtes Material, manchmal auch nicht. Deshalb gibt das Exposé immer nur wieder, wie sich der:die Regisseur:in den Film zum aktuellen Zeitpunkt vorstellt.

- Lies dir die folgenden beiden Szenenbeschreibungen aus dem Exposé zu DAZWISCHEN ELSA durch.
- Was fällt dir an ihrer Sprache und ihrem Aufbau auf?
- Erfüllen sie deiner Meinung nach ihren Zweck?
- Vergleiche die Szenenbeschreibungen mit ihrer finalen Umsetzung im fertigen Film. Du kannst dir die entsprechenden Szenen auf www.3sat.de/film/ab-18/ab-18---dazwischen-elsa-100.html noch einmal anschauen (Szene 1: 00:24:14 bis 00:25:04 und Szene 2: 00:26:06 bis 00:29:13). Was fällt dir auf? Warum könnte es zu Abweichungen gekommen sein?
- Verfasse selbst eine kurze Szenenbeschreibung, die Teil eines Exposés sein könnte, zu einer Szene deiner Wahl. Du kannst dir die Szene mehrfach unter www.3sat.de/film/ab-18/ab-18---dazwischen-elsa-100.html anschauen.

Szenenbeschreibung 1:

Kleine Lichtflecke fliegen in regelmäßigen Bahnen über den ausgedörrten Rasen des Spätsommers – Reflexionen von überdimensionalen Diskokugeln, die an Seilen kreuz und quer durch den entlegenen Park des Hamburger Stadtteils Rothenburgsort gezogen wurden – Elsas Freunde haben ein illegales Open Air organisiert. Junge Menschen bewegen sich ekstatisch zur elektronischen Musik. Dazwischen Elsa. Die Sonne quält sich langsam hinter den Häusern der Stadt hervor. Elsa und Freund Hannes streifen barfuß in von der Partynacht gezeichneten Klamotten durch die leeren Straßen. Auf einer Brachfläche helfen sie sich schließlich gegenseitig auf einen Erdhügel und bleiben dort sitzen. Stille.

Szenenbeschreibung 2:

Die Kamera gleitet durch den Gang einer Schule, Schritte sind zu hören. Elsa tritt ins Bild, die Kamera verfolgt sie von hinten. Der Geruch von Putzmitteln und Schülerschweiß liegt in der Luft. Schulstühle stehen wie Stilleben vor einer Kreidetafel aufgetürmt. Elsa und ihre ehemalige Profillehrerin Frau Guerrero sitzen an einem etwas zu kleinen Schultisch und blättern ruhig in einer ausgebreiteten A1-Mappe mit Bildern, halten inne, schauen sich die einzelnen Blätter genau an. Frau Guerrero nickt, stimmt zu, merkt aber auch an, dass da noch was kommen muss, damit es klappen kann.

Arbeitsblatt

Künstlerischer Dokumentarfilm versus Reportage

Der künstlerische Dokumentarfilm DAZWISCHEN ELSA (www.3sat.de/film/ab-18/ab-18---dazwischen-elsa-100.html) von Katharina Pethke und Christoph Rohrscheidt und die Reportage ABI – UND DANN? aus dem ARD CAMPUS Magazin (www.youtube.com/watch?v=GEQfjnsXYoU) setzen sich beide mit dokumentarischen Mitteln mit der schwierigen Selbstfindungsphase nach dem Abitur auseinander. Beide können dabei jeweils als exemplarisch für eines der unterschiedlichen dokumentarischen Formate „Dokumentarfilm“ und „Reportage“ gelten. Vergleicht die Herangehensweise beider Formate, indem ihr eure Beobachtungen zu den in der Tabelle aufgeführten Fragen in Stichpunkten festhaltet.

	DAZWISCHEN ELSA	ABI – UND DANN?
Gibt es einen Kommentar? Wenn ja, wie wirkt der auf euch? Wenn nein, wie wirkt das auf euch?		
Kommen im Film Interviews vor? Wenn ja, wer wird interviewt und warum? Wenn nein, wie wirkt das auf euch?		
Wodurch zeichnet sich die formale Gestaltung des Films aus (Kamera, Schnitt, Ton, Musik)? Wie wirkt das jeweils auf euch?		
Erscheint euch der Film eher objektiv oder subjektiv erzählt? Warum?		
Habt ihr weitere Unterschiede beobachten können?		
Wie würdet ihr zusammenfassend die Wirkung beider Formate benennen?		
Welche zentrale Absicht wird jeweils verfolgt?		

06. Grundbegriffe und Gestaltungsmittel des dokumentarischen Arbeitens

„Dokumentarfilm ist die kreative Behandlung der Wirklichkeit.“

(John Grierson, Dokumentarfilm-Pionier)

Ein Dokumentarfilm zeigt nicht die Wirklichkeit, sondern ein in jeder Hinsicht gestaltetes Bild der Wirklichkeit. Für ein umfassendes Verständnis von Filmsprache ist es wichtig, die künstlerischen und gestalterischen Möglichkeiten, die dem Dokumentarfilm zur Verfügung stehen, zu benennen und zu unterscheiden. Nachfolgend werden die wesentlichen Elemente aufgezählt und kurz erläutert.

Die Auswahl der Filmemacher.in

Kein Dokumentarfilm kann das Leben eines Menschen rund um die Uhr aufzeichnen. Ein.e Filmemacher.in muss sich entscheiden, bei welchen Aktivitäten die Kamera dabei sein soll und bei welchen nicht. Darüber hinaus verändert sich die filmische Erzählung durch die Art und Weise, wie die Kamera das, was passiert, aufnimmt und darstellt. Ist sie nah dran und zeigt nur einen Ausschnitt der Situation oder ist sie weiter weg und gewährt einen Überblick? Schaut die Kamera möglicherweise in einem wichtigen Moment in eine andere Richtung oder ist gar nicht anwesend?

Die Anwesenheit der Regisseur.in und der Kamera

Während der Dreharbeiten passieren sowohl gezielte als auch ungewollte Eingriffe in die Wirklichkeit eines Menschen. Zum Beispiel müssen oft die Lichtverhältnisse in einer Wohnung verändert werden, um dort filmen zu können. Ein Mensch verhält sich auch mit ziemlicher Sicherheit anders, wenn er sich von einem Filmteam beobachtet fühlt und möglicherweise sogar darüber nachdenkt, wer und wie viele Menschen ihn später im Kino oder Fernsehen sehen werden.

Die Gestaltung der Bilder

Regie und Kamera arbeiten in der Regel mit einem Bildkonzept. Sie können sich beispielsweise entscheiden, nur vom Stativ zu drehen oder ausschließlich mit einer Handkamera. Die Arbeit mit einer Handkamera lässt mehr Spontaneität beim Filmen zu und wirkt organischer als eine statische Kamera vom Stativ. Andererseits können die Bilder vom Stativ konsequenter gestaltet werden.

Die Dramaturgie eines Dokumentarfilms

Auch bei Dokumentarfilmen wird im fertigen Film nicht immer die chronologische Abfolge der Ereignisse wiedergegeben. Was ist der wirkungsvollste Anfang für einen Film, um die Zuschauer.innen gleich anzusprechen? Was könnte das Ende sein, mit dem oft ein Fazit gezogen werden soll? Durch welchen Aufbau lässt sich Spannung erzeugen? Diese Fragen stellen sich Dokumentarfilmer.innen genauso wie Spielfilmer.innen.

Der Schnitt eines Dokumentarfilms

Die Montage definiert einerseits die Dramaturgie eines Dokumentarfilms. Im Gegensatz zum Spielfilm, der nach einem Drehbuch gedreht wird, ist beim Dokumentarfilm erst bei der Aufnahme klar, welche Situationen später im Schnitt verwendet werden. Außerdem bestimmt der Schnitt den Rhythmus eines Films: Stehen die einzelnen Bilder lange, spricht man von einem langsamen Film. Wird jede Einstellung nur ganz kurz gezeigt, sagt man, der Film sei schnell geschnitten. Durch die Montage wird die Stimmung einer Szene rhythmisch verstärkt.

Dokumentarfilm und Musik

Viele Dokumentarfilme setzen gezielt Musik ein, um Atmosphären zu verdichten oder die Gefühle einer der Figuren zu unterstreichen. Musik ist ein stark emotional wirkendes Gestaltungsmittel. Manche Regisseur.innen, vor allem im Autorenfilm, empfinden den starken Effekt, der von Filmmusik ausgeht, als manipulativ und setzen Musik deshalb nur sehr sparsam ein.

07. Die Einstellungsgrößen im Film

Die verschiedenen Einstellungsgrößen bieten unzählige Möglichkeiten, eine Szene so umzusetzen, dass sie die gewünschte Wirkung hat und die gewollte Stimmung erzeugt.

- Der Wechsel von unterschiedlichen Einstellungsgrößen lenkt die Aufmerksamkeit des Zuschauers. Ein häufiger Wechsel der Einstellungsgrößen in einer Szene wirkt spannender, während ein seltener Wechsel ruhig oder sogar langweilig wirken kann.
- Beim Schnitt zwischen verschiedenen Einstellungsgrößen überspringt man in der Regel eine Größe, da sonst das Bild „springt“ (Beispiel: Halbnahe auf Groß ist möglich, Halbnahe auf Nah irritiert).
- Die Einstellungsgrößen sind nicht als festgelegte Regeln anzusehen.

Panorama



Landschaft, Übersicht

Totale



Abbildung einer oder mehrerer Personen, Umgebung dominiert

Halbtotale



Personen und Umgebung, ausgewogenes Verhältnis zwischen beidem

Amerikanisch



Ursprünglich aus Westernfilmen. Person ist „vom Colt aufwärts“ sichtbar

Halbnahe



Personen sind nicht von Kopf bis Fuß auf dem Bild zu sehen, die Gestik steht im Vordergrund

Nah



Brustbild einer Person, die Mimik ist wichtig

Close-up



Gesicht der Person, starke Betonung der Mimik, deutliche Sichtbarkeit des Gefühlsausdrucks

Detail



Teile des Gesichts oder bestimmter Objekte sind so dargestellt, dass sie das Bild füllen

08. Weiterführende Informationen

Der Film DAZWISCHEN ELSA

www.3sat.de/film/ab-18/ab-18---dazwischen-elsa-100.html

Der Film in der 3sat-Mediathek.

www.do-xs.de/doku-klasse/das-war-direkt-so-yo-faust-aufs-auge/

Bericht von einem Workshop mit Katharina Pethke und der doku.klasse vom Duisburger doxs!-Festival.

www.katharinapethke.com

Homepage der Regisseurin Katharina Pethke.

www.christophrohscheidt.de/ELSA-IN-BETWEEN

Homepage des Kameramanns Christoph Rohrscheidt.

www.3sat.de/film/ab-18

Die 3sat-Reihe „Ab 18!“, in der sechs Dokumentarfilme aus der Lebenswirklichkeit junger Erwachsener erzählen.

Links zum Thema Orientierung nach der Schule

www.zeit.de/karriere/2016-07/generation-z-abitur-berufseinstieg-digitaler-wandel

Unter dem Titel „Uns eint die Panik“ beschreibt ein junger Autor die Orientierungslosigkeit seiner Generation nach dem Schulabschluss.

www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2018/personal/generation-z-erst-das-vergnuegen-dann-die-arbeit

Artikel über die sogenannte „Generation Z“, ihre Ziele und Lebensperspektiven sowie die Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt.

www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campus/abitur-und-dann-126.html

Kurzes Interview mit einer Berufscoachin zum Thema.

www.abi.de

Portal der Bundesagentur für Arbeit mit Orientierungshilfen zur Studien- und Berufswahl sowie Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte.

Weiterführende Links zum Thema Dokumentarfilm

www1.wdr.de/kultur/film/dokmal/

Interaktives Portal, in dem Kinder und Jugendliche alles über Dokumentarfilme erfahren, vor allem wie sie diese eigenständig produzieren. Auch kurze Dokumentarfilme für junge Menschen und dazugehöriges Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte sind hier zu finden.

www.jungefilmszene.de/filmemachen/praxis.php?id=19&k=3

Auf dieser Seite sind kurze Texte zum Dokumentarfilm allgemein zu finden, außerdem Texte zur Recherche und Planung von Dokumentarfilmen, zu Objektivität und Fairness, zur Autor.innenperspektive im Dokumentarfilm.

<http://filmlexikon.uni-kiel.de/>

Lexikon der Filmbegriffe mit mehr als 7000 Beiträgen.

www.kinofenster.de/

Onlineportal von der Bundeszentrale für politische Bildung zur schulischen Filmbildungsarbeit mit Filmbesprechungen und Unterrichtsmaterialien zu aktuellen Kinofilmen.

www.dokfest-muenchen.de/DOKeducation_linksammlung

Linksammlung von DOK.education für junge Filmemacher:innen.

www.dokfest-muenchen.de/DOK_education

Ganzjähriges Schul- und Familienprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestivals München.

09. Deutsche Dialogliste

Produktion: Filmgarnitur

Buch und Regie: Katharina Pethke

Bildgestaltung und Produktion: Christoph Rohrscheidt

ELSA: Hallo.

MANN: Moin.

ELSA: Ich wollte meine Beglaubigung abholen, von meinem Zeugnis.

MANN: Die hattest Du bestellt, ne?

ELSA: Genau, die hatte ich bestellt.

MANN: Ja. Nachname?

ELSA: Krauß.

MANN: Ja. Okay. Wunderbar.

ELSA: Dankeschön.

MANN: Alles fertig.

ELSA: Danke. Brauchen Sie noch irgendwas?

MANN: Nein. Alles in Ordnung.

ELSA: Danke. Tschüß.

YOUTUBER: Das Problem ist nur, zu kurz weichen ist scheiße. Lange einweichen ist okay, ne. Natürlich gibt's da auch Grenzen, keine Frage. Aber es ist halt besser, sie weicht halt ordnungsgemäß als zu früh, das muss man sich merken, weil das ist sehr wichtig. Da wir die Tapete jetzt so gefaltet haben, können wir das jetzt hier so aufmachen ...

ELSA: Nee. Nochmal.

TIMON: Gut. Nochmal.

ELSA: Ich mein, die gucken sich das eh nicht an bei der Wohnungsübergabe.

TIMON: Ja, aber die Wellen müssen wir trotzdem rausmachen.

ELSA: Ja.

MAMA: Ich hab das halt mitbekommen von einer die mit mir in der Klasse war, die ist dann halt auch nach der Schule nach Ibiza und da was weiß ich was, Surfen und am Ende war dann eigentlich alles scheiße. Also sie war dann mit dem Typen zusammen, der diese Surfschule hatte und hat dann da ein schönes Leben gehabt aber am Ende hat er sich von ihr getrennt und weiß ich nicht. Jetzt steht sie halt da und hat gar nichts.

E: Ok, aber das kann man ja nicht so richtig vergleichen.

Mama: Also man muss schon gucken, dass man selber ne Grundlage für sein Leben schafft. Und die beste Grundlage ist eigentlich, eine gute Ausbildung zu haben, mit der man

auch ein gutes Gehalt bekommen kann.

E: Ja.

Mama: Sonst brauch man ja auch nicht studieren. Also gut. Man kann auch natürlich ohne Studium viel Geld verdienen das geht auch, aber ...

E: Also ich glaube ...

Mama: Wenn du ne gute Ausbildung hast, das kann dir halt keiner klauen, das ist immer was, das ist immer ein gutes Fundament. Und deswegen find ich das schon sehr wichtig für dein Leben.

E: Aber ich hab das Gefühl irgendwie ihr denkt so, ich würde euch so hinhalten damit auch. Also als ob ich das nur so als Vorwand benutzen würde.

Mama: Na ja du hast ja jetzt ein Jahr lang ...

E: Dass ich das nicht ernst nehme.

Mama: Ein Jahr lang hast du ja jetzt schon so geguckt was es so ...

E: Aber Mama, stop.

T: Ich geh nachher erstmal richtig schön baden.

E: Schickst du mir n Foto?

T: Ja. Richtig geil, da freu ich mich richtig drauf. Ohne Scheiße.

E: Dann zeigst du mir deine Tan Streifen, guck mal!

T: Nein, da kannst du neidisch werden wenn du da bist, wie braun ich schon bin.

E: Ne, ich will das schon sehen, den Prozess. Kannst so ein kleines Videotagebuch machen für mich.

T: Ja, mal gucken.

E: Was heißt hier mal gucken?

T: Videotagebuch werd ich nicht führen, Elsa.

Wir können gerne jeden Tag telefonieren, aber nicht Videotagebuch. Also vielleicht, mal gucken.

E: Für dich dachte ich jetzt auch eher.

T: Mal gucken.

E: Keine Ahnung, schickst du mir halt wöchentlich so ein Video. Ich kann dir auch ein Videotagebuch machen. Hallo, Timon.

T: Von was denn? Vom Babysitten?

E: Von meinem Leben? Hallo?

T: Hallo?

E: Ja.

T: Bei dir ist auch nicht mehr so lange, Elsa.

E: Na ja, 1 1/2 Monate.

T: Ja, die Zeit geht aber schnell.

E: Was schreibst du auf?

T: Dass du dich auch um die Rückgabe der Schlüssel kümmerst. Musst du ja wieder abgeben.

E: Dem Nachmieter?

T: Ne, ich denke, dass du sie an die Baugenossenschaft weitergibst.

E: Okay, und wann ist das dann spätestens?

T: Das werden sie dir alles sagen, die haben ja deine Telefonnummer.

LEVI: Mama?

LEVIS MAMA: Ja?

LEVI: Mal gucken, ob Elsa aufwacht.

LEVIS MAMA: Ja, willst Du mal gucken? Willst Du mal klopfen?

LEVI: Mama, Elsa wacht nicht auf.

ELSA: Hallo!

LEVIS MAMA: Hallo, guten Morgen! Ist schon ganz spät. Na? Hast Du gut geschlafen?

ELSA: Ja.

LEVIS MAMA: Ja? Spät, ne?

ELSA: Und jetzt? Polizei.

LEVI: Nee! Jetzt noch das da. Nicht noch mal ein Unfall.

ELSA: Gibt's Verletzte?

LEVI: Ja. Der hier ist verletzt.

ELSA: Oh, die ist aber zu groß, da brauchen wir den Spezialwagen. Ada, willst Du den fahren?

ADA: Ja.

ELSA: So. Das wird hier alles rot gemacht.

TIMON: Heute Morgen war ich in Morro Jable, da muss ich Dir Fotos schicken, Elsa. Das Wasser ist so traumhaft. Das kannst Du Dir nicht vorstellen, das sieht aus wie in der Karibik. So türkises Wasser, das war ein Traum, auf jeden Fall. Das würde Dir auch gefallen. Und das Essen ist echt günstig, Elsa. Wurst und Käse kostet so einen Euro. Und eine Dose Cola kostet so 50 Cent. So zwei Hände voll Kirschtomaten ... vor allen Dingen, was wir gar nicht gewusst haben: Hier wächst alles! Hier wächst sogar Grünkohl. Ja, und Tomaten und Oliven und alles ... eigentlich wächst hier alles. Paprikas und Papayas und so ... hier wächst alles.

TIMON: Mario hat mir erzählt, dass seine Freundin, die kommt auch aus Deutschland, die ist ungelernt und ist mittlerweile Rezeptionschefin in einem richtig guten Hotel. Sie hat aber nichts gelernt, hat da an der Rezeption angefangen und ist da mittlerweile die Chefin und verdient

echt gutes Geld. Die Aussichten für Jobs sind auf jeden Fall in Ordnung, auch für Dich.

STRUSS: Mein größter Wunsch ist ...

ELSA: Gelassen zu sein.

STRUSS: Wenn ich könnte, würde ich ...

ELSA: Fliegen.

STRUSS: Ich will niemals ...

ELSA: Reich werden.

STRUSS: Meine größte Angst ist ...

ELSA: Zu sterben.

STRUSS: Glück bedeutet ...

ELSA: Frei zu sein.

STRUSS: Was glaubst du, Eigendiagnose, was der Grund dafür ist, dass es dir schwer fällt ein Studium oder eine Ausbildung zu finden bis jetzt?

ELSA: Ich glaube, weil es zu viele Möglichkeiten gibt, also dass man von der Entscheidung schon gelähmt ist oder von der Auswahl gelähmt ist, ähm, ich glaube auch, dass es mir schwer fällt, weil es allen in meiner Familie relativ leicht gefallen ist, also, dass da noch mal so ein Druck dahinter ist, sich möglichst schnell für das Richtige entscheiden zu müssen. Wahrscheinlich auch, weil das bei meiner Schwester so schnell ging, also dass sie das ja eigentlich seit sie 14 ist weiß und dass sie das ja auch gemacht hat und ja, das glaub ich.

STRUSS: Hallo, guten Tag.

MAMA: Hallo.

STRUSS: Auch Ihnen herzlich willkommen, schön, dass Sie da sind. Ich wollte noch eine kleine Einleitung geben, weil Sie ja gar nicht mitbekommen haben was hier heute los war.

MAMA: Ja.

STRUSS: Nur zu Ihrem Verständnis, was wir hier so gemacht haben den ganzen Tag.

MAMA: Ja.

STRUSS: Ich weiß nicht ob Sie gerade auch schon ein bisschen erzählt haben?

ELSA: Ganz bisschen aber nur.

STRUSS: Ganz bisschen, okay. Also bei uns geht es ja darum, die Persönlichkeit eines Menschen zu erkennen, um festzustellen: durch welches innere Betriebssystem ist er quasi geleitet, ne?

MAMA: Okay.

STRUSS: Und daraus ableitend geben wir berufliche Empfehlungen, schauen also: Wo könnte sich dieser Mensch beruflich besonders gut entfalten?

STRUSS: Du bist sehr stark auf der strategisch, kognitiv, intellektuellen Ebene unterwegs, sehr erkenntnisorientiert. Und Du hast Angst vor Langeweile, Routine und dass alles immer gleich ist. Das heißt, dein inneres System ist generell darauf ausgerichtet zu fragen „Oder doch nicht?“ Weil dich das mit Energie versorgt, weil das einen Raum aufmacht für die schönen Träume. Für die abwesende Möglichkeit. Die abwesende Möglichkeit befeuert dich, weil das Grundgefühl Sehnsucht ist.

STRUSS: Das ist ein System. Das ist nicht abhängig vom Außen. Das ist von nichts abhängig, was passiert. Das ist in Dir eingebaut, das ist ein Treiber: Sehnsucht zu haben. Sehnsucht nach einer besseren Welt.

STRUSS: Wenn das kommt, eh eh, dann mach was Schönes, geh singen, geh malen, schreibe – aber zweifle nicht.

TIMON: Warum bist du jetzt so genervt? Elsa, ja ich weiß, dass das scheiße ist. Aber was soll ich denn jetzt machen? Du weißt auch, dass ich das für dich tun würde, würdest du das von mir verlangen. Und so viel ist es nicht. Und die Farbe kriegst du mit einem Schrubber und Spüli-Wasser, kriegst du die weg. Die Fußleisten schiebst du einfach so wieder in die Löcher rein, wie du sie rausgeholt hast. So und alles andere ist Müll, alles andere schmeißt du gnadenlos weg.

ELSA: Timon, der ganze Keller steht auch noch voll. Ich muss mich auch um die Ratten kümmern.

TIMON: Elsa, was soll ich denn machen? Es ist doch nicht so, dass ich rum saß, die letzten drei Wochen, oder?

ELSA: Nein. Aber es ist ... Stell dir mal vor es wäre andersrum.

TIMON: Ich würde genau das gleiche für dich tun, Elsa. Wenn du weg wärst, wäre ich der Erste, der da am nächsten Tag für dich stehen würde und den Scheiß für dich machen würde, Elsa.

ELSA: Mh.

TIMON: Wenn ich weiß wie es dir ergehen würde und wenn ich weiß, dass es dein Traum ist. Dann würde ich nicht sagen, ich bin so genervt, ich muss mich noch darum kümmern. Ich würde sagen, okay, gib mir n Schlüssel, ich mach das. Ich würde auch nachts um drei noch machen und das weißt du, dass ich das so meine wie ich das sage.

ELSA: Aber so ist es ja nicht, es ist ja nicht so.

TIMON: Ne, es ist nicht so, weil es halt eben nicht so rum ist.

ELSA: Timon, ich freu mich, dass du da bist und es ist auch richtig, dass du jetzt da bist, dass du schon geflogen bist.

TIMON: Ich find es scheiße, dass wir da drüber reden müssen.

ELSA: Was?

TIMON: Ich find es albern, dass es so ein Streitthema grade ist. Ich würde das gleiche für dich tun.

ELSA: Was heißt denn, es ist ein Streitthema. Aber es ist halt trotzdem irgendwie nervig und es ist Arbeit und du liegst da am Strand und kannst -

TIMON: Ich lieg hier nicht am Strand. Ich geh hier arbeiten, Elsa, damit wir genug Geld für eine Wohnung haben, wenn du kommst. Vergiss das nicht. Ich find das scheiße, dass wir da jetzt so drüber reden und du dich da so anstellst, wirklich.

(Tut, tut, tut)

ELSA: Okay.

ELSA: Und ich meine, Mama ist halt so die, ich will nicht sagen, sie ignoriert des, aber sie ist halt schon so, also sie unterdrückt es so ein bisschen, ne?! So ...

CELINA: Was?

ELSA: Ja, zum Beispiel meinte ich dann so, als wir zusammen zum Baden gegangen sind, als wir die Wohnung da fertig gemacht haben, meinte ich so, oah, ja, ich würde grad am liebsten alles mal rauslassen und sie so: bitte nicht. Ich so, wie bitte nicht?

CELINA: Sowas will man hören ...

ELSA: Ja, ich so, wie bitte nicht? Und sie so, Sophie heult mich die ganze Zeit schon voll und ich mein, das ist ja auch ok, das soll sie ja auch machen, aber, also manchmal bringt weinen auch einfach nichts. Ich so, Mama, ich glaub, ich hab nie, also klar, als Kind, klar hab ich geheult mal, aber so ab 12 oder 13, nie. Ich hab nie vor meiner Mama geweint.

CELINA: Echt? Ich wein ganz oft vor meiner Mama.

ELSA: Ja, ich wünschte ich könnte das.

CELINA: Aber ich glaub, wenn Mama anfängt zu weinen, fang ich auch an und ich glaub andersrum auch.

ELSA: Genau, das sind nur so Skizzen ...

FRAU GUERERO: Da hast du dir Schiele angeguckt.

ELSA: Ja.

FRAU GUERERO: Schön. Hast du noch mehr?

ELSA: Mh. Ich glaube das waren alles, das hier, aber das ist ...

FRAU GUERERO: Mh.

FRAU GUERERO: Da sieht man einfach, da hast du so Lust gehabt zu zeichnen.

ELSA: Ja.

FRAU GUERERO: Und dann ohne großes Thema oder so. Ruhig immer alles dazupacken, ruhig auch immer, Skizzen, ist wichtig, glaub ich.

ELSA: Ja.

FRAU GUERERO: Und, ich weiß nicht ob du auch noch andere Medien benutzt für dich?

ELSA: Also Collagen wollt ich jetzt wieder anfangen, dass man das auch damit verbinden kann.

FRAU GUERERO: Ja. Hm.

FRAU GUERERO: Ich weiß, dass wir uns damals darüber unterhalten haben, wer möchte denn in die Richtung gehen? Da warst du nicht dabei, ne?

ELSA: Ich glaub ich hab -

FRAU GUERERO: Ne, ich glaube ne.

ELSA: Ne, okay.

FRAU GUERERO: Ne, glaub nicht. Ich bin relativ sicher und es hat mich jetzt auch überrascht, ich könnte es mir vorstellen, aber ich könnte mir bei dir auch ganz viele andere Sachen vorstellen, also so wie ich dich in dem ...

ELSA: Umfeld ...

FRAU GUERERO: Das ist ja jetzt schon wieder, genau, vor einem Jahr und in diesen kleinen Sequenzen die man von der Person überhaupt mitbekommt, aber ich bin relativ sicher, dass du gesagt hast, es kommt nicht infrage.

ELSA: Okay, vielleicht hatte ich da Film vor Augen oder was ganz anderes, ich hab ja auch, Richtung Englisch hab ich ja auch überlegt.

FRAU GUERERO: Ja, genau eher sowas oder tatsächlich auch sowas wie ...

ELSA: Psychologie?

FRAU GUERERO: Ja, genau so in die Richtung, ja das klingt eher.

Impressum

Autorin: Sarina Lacaf

Lektorat: Julia Kern/Julia Teichmann

Leitung: Maya Reichert

Grafik: Kai Meyer

Internationales

Dokumentarfilmfestival

München 2020

© DOK.education,

www.dokfest-muenchen.de